

## ”Schmerz ist mein Land”

*Ein fränkisches Dorf feiert 800jähriges Bestehen.*

”Von allen Bäumen der Erde liebe ich am meisten die Föhre. Sie saust und lauscht hinein in meine ersten Kindheitstage. In einem leisatmenden, kleinlauten Frankendörflein fand ich mich, als ich zum erstenmal meiner selbst bewußt wurde. Auf baren Sand, vorzeitlichen Meeresgrund, mußte der allererste Siedler den Fuß gesetzt haben, als er sich hier die Heimat suchte. Ein Himmelwunder, daß er da zu reuten begann, und ein noch größeres, daß er darüber nicht verzagt ist. Die Föhre, die allhier über den bleichen, harschen Sand schlich, ihre rauen Wurzeln getrost in diese Dürre hinabsenkte, muß diesem mutigen, trotzigen Menschen den Glauben an das Leben gerettet haben ... Oder vielleicht ist gar nur eine Düne, eine völlig baumlose Düne vor-

handen gewesen?” Gedanken des Heimat-schriftstellers Karl Burkert in seinem Text ”Im Frührot der Kindheit” über das Land, das die ersten Siedler vorfanden, und auf dem das Dorf Leerstetten entstand. In Urzeiten mag es von Meer bedeckt gewesen sein, auf den Dünen wurden Kiefern heimisch. Karge Vegetation, ”Föhrenwälder, die anspruchslosen Bäume, die sich spröde, beharrlich festsaugen mit ihren Herzwurzeln tief in der Erde”, wie die Leerstetter Schriftstellerin Elisabeth Engelhardt (1925-1978) in ihrem Hörbild ”Schwabach” schreibt.

Die Anfänge Leerstettens liegen im Dunkel. Kein schriftliches Zeugnis gibt darüber Auskunft, archäologische Grabungen fan-



Das alte Dorf Leerstetten

Foto: Bildarchiv Leerstetten/Schwanstetten

den hier nicht statt. Der Ortsname erscheint erstmals 1194 in einer Urkunde als "Larenstetten". In diesem Dokument bestätigt Bischof Otto von Eichstätt, daß der Domprobst Walbrun dem Kloster zum Heiligen Kreuz in Eichstätt, zusammen mit anderen Besitztümern, auch den Hof des "Bezellan zu Larenstetten" übergeben hat.

Es fällt auf, daß alle anderen in dieser Urkunde genannten Besitztümer in einem Umkreis von 20 km von Eichstätt entfernt liegen. Im Mittelalter gab es noch ein Dorf mit einem ähnlichen Namen in der Nähe von Eichstätt, das jedoch nicht mehr existiert. Der Historiker Franz Heidingsfelder hat in den "Regesten der Bischöfe von Eichstätt" 1938 neben den Ortsnamen "Larenstetten" den Zusatz angefügt "Leerstetten östlich von Schwabach". Eberhard Wagner (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, 1969) und Freiherr von Reitzenstein (Lexikon bayerischer Ortsnamen, 1991) schließen sich dieser Meinung an.

Aufschlußreich ist die Deutung des Ortsnamens. Larenstetten wird als "Siedlung auf einem leeren Platz, auf einer Waldlichtung oder einem Weideplatz" gedeutet. Das Wort "lar" bezeichnet brachliegenden Boden, der als Viehweide benutzt wurde, und ein Weideplatz lag meist auf einer Lichtung zwischen zusammenhängenden Wäldern. Zur Zeit der Salier wurden neue Stützpunkte zur Versorgung der Nürnberger Burg gegründet. So ist anzunehmen, daß eine Ansiedlung auf dieser einst "leeren Stätte" bereits vor 1050 bestanden hat.

Fast ein Jahrtausend richtete sich das Leben der Bauern nach dem Wechsel der Jahreszeiten, nach Gunst und Unbill des Wetters. Schriftliche Aufzeichnungen über die Dorfgeschichte gibt es nicht. Der erste Eintrag im ältesten Leerstetter Kirchenbuch geht auf das Jahr 1597 zurück, doch die Kirchenbücher enthalten nur standesamtliche Nachrichten. Eine bruchstückhafte Dorfchronik läßt sich erst mosaikartig mit dem Aufkommen der ersten Vereine im 19. Jahrhundert zusammensetzen. Karl Plesch, vom Jahre 1925 bis 1949 Pfarrer zu

Leerstetten, führte ein Tagebuch von historischem Wert, das auszugsweise erstmals in der Festschrift "800 Jahre Leerstetten" in diesem Jahre veröffentlicht wird.

Im Laufe der Jahrhunderte begegnet uns der Name "Leerstetten" nur in Urkunden, die z. B. Grenzstreitigkeiten betrafen, in Dokumenten über Diebstähle oder in Erbschaftsangelegenheiten, abgesehen von der sogenannten Kirchengeschichte, die ein Teil Dorfgeschichte beschreibt. Vor 1372 wurde Leerstetten von Schwabach aus kirchlich versorgt. Im Jahre 1372 wird für die drei Dörfer Leerstetten, Großschwarzenlohe und Furth in der Filialkirche Leerstetten ein "ewiger Priester" bestellt. Es ist anzunehmen, daß an der Stelle der Kirche Sankt Peter und Paul einst eine Kapelle stand. Einen Höhepunkt in der Geschichte der seit 1372 selbständigen Pfarrei stellt die Gewährung eines Ablasses für die "Pfarrkirche des Heiligen Petrus im Dorf Leerstetten" dar. Der Pfarrer Peter Engellant, Magister der freien Künste, hatte dieses Privileg für seine Kirche von Rom erbeten und 1486 wurde ihm diese Möglichkeit der Ablaßgewinnung "für ewige Zeiten" von zehn römischen Kardinälen gewährt. Nach der damaligen Bußpraxis konnten nun die Gläubigen Nachlaß von ihren zeitlichen Sündenstrafen erhalten.

Karl Burkert und Elisabeth Engelhardt haben "literarische Dorfchroniken" hinterlassen. Karl Burkert (1884-1979) verbrachte als Sohn des Lehrers Konrad Burkert seine Kinderjahre in Leerstetten. Geboren wurde er in Schwabach. Als die Lehrersfamilie mit dem Pferdefuhrwerk und wenigen Möbeln in Leerstetten ankam, flogen Waischrüben auf die acht Lehrerskinder zu. Die Leerstetter Bauernbuben hatten sich hinter der Mauer versteckt, jeder mit Futterrüben bewaffnet. Die ausgehungerten Ankömmlinge stürzten sich sofort auf die Rüben und aßen sie auf. Da ging es im Dorf von Mund zu Mund: "Der neue Lehrer ist aufgezogen. Er hat viele Kinder. Sie essen Waischrüben, Waischrüben, die man sonst dem Vieh vorwirft."

Karl Burkert aber erinnert sich noch im hohen Alter gerne an sein Kindheitsdorf: "Heute ist mir, als habe jene Gegend immer nach Lupinen gerochen. In einem wahren Goldrausch schwelgten die Kartoffelfelder. Bis ins Dorf schlug sich der schwersüße, betörende Duft. Bis hinein in die Schlafkammern, bis hinauf in die hohe Glockenstube. Fast noch wilder lohnte im Mai der Ginster. An allen Waldsäumen war sein Flackern und Züngeln." (aus: "Im Frührot der Kindheit")

Beim Gänsehüten dichtete Burkert seine ersten Geschichten. In seinen 1964 veröffentlichten Erzählungen "Auf frühen Wegen" gibt er uns ein lebendiges Bild vom Dorfleben Leerstettens am Ende des vorigen Jahrhunderts. Er weckt noch einmal die Welt der Spinnstuben, der Groß- und Kleinbauern, der Mägde und Knechte und der Tagelöhner zum Leben. Es ist seine Lausbubenwelt, die trotz Armut und harter Lebensbedingungen voller Überraschungen und Abenteuer ist.

Elisabeth Engelhardts Werk, dem aufgrund seiner literarischen Qualität überregionale Bedeutung zukommt, umfaßt den Zeitraum von drei Jahrhunderten. Mit ihrem Hexenroman "Feuer heilt" fängt sie die Aura des Dorfes zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein: Aberglaube, dessen Ausläufer bis in ihre Lebenszeit hineinreichten. Ausschluß und Verfolgung von Außenseitern, die ungeschriebene Dorfgesetze mißachteten oder "anders waren als die andern". (aus: "Feuer heilt")

Mit ihrem unveröffentlichten Romanfragment "Hannes" spannt sie den Bogen zwischen ihrem Hexenroman und dem im 20. Jahrhundert angesiedelten Roman "Ein deutsches Dorf in Bayern", in dem die rasanten Umbrüche in ihrem Heimatdorf literarisch verfremdet dargestellt werden,

der Weg vom Dorf "das auf keiner Landkarte verzeichnet" war und in das sich "höchstens Heidelbeerpflücker oder Pilzsücher verirren" und "sich Füchse und Hasen gute Nacht" sagten – zum modernen vorstädtischen Ort, in dem "die Häuser sich vermehren, ungestüm wie Karnickel". Doch nicht nur die äußeren Veränderungen nimmt sie kritisch unter die Lupe, sondern auch die inneren: "... die Vergangenheit war begraben wie eine müde alte Frau. Die Äcker und Ackerknechte, die Köhler, der Köhlerglaube, Glaube und Aberglaube und (die Bauern) selbst gingen auf in einer alles egalisierenden Hefemasse". (aus: "Ein deutsches Dorf in Bayern") Spannend wie in einem Krimi erleben wir als Leser den Untergang des alten Dorfes und der bäuerlichen Kultur. In einem Interview aus dem Jahre 1966 stellt der Journalist Hans Bertram Bock Elisabeth Engelhardt die Frage, ob sie sich auch vorstellen könne, in der Stadt zu leben und zu schreiben. Sie antwortete, sie habe hier alles, was sie brauche, vor allem Ruhe, in der Stadt sei es ihr zu hektisch, es gebe zu viel Ablenkung. Sie, die hochbegabte Bauerntochter, die nun auf dem Dorffriedhof an der eifeuberankten Mauer ausruht vom vielen Schreiben, sorgte sich um den Fortbestand des Bauernhofes und aus dieser Sorge entstand ihr warnend-kritischer Roman "Ein deutsches Dorf in Bayern", der Allgemeingültigkeit beanspruchen kann, da sich diese rasanten Umbrüche in den Sechziger Jahren unseres Jahrhunderts landesweit vollzogen.

Leerstetten, heute ein Ortsteil von Schwanstetten, feiert heuer sein 800jähriges Bestehen. Eine besondere Ehrung wird seiner größten Tochter Elisabeth Engelhardt zuteil. Nach fünfjähriger Forschung kann eine Biographie über die Schriftstellerin und Kunstmalerin Engelhardt am 1. Oktober d. J. vorgestellt werden.

## Es grünt und blüht in Deutschlands Mitte

*158 Tage Landesgartenschau in Hof – Böhmen, Sachsen und Thüringen lassen grüßen – Bayerns "steinreichste Ecke"*

Hof/Saale (FR): An der Saale mehr oder weniger hellem Strande wächst und blüht dank der wiedergewonnenen deutschen Einheit viel neue Hoffnung. Symbolträchtig dafür rüstet sich Hof "in Bayern ganz oben", städtisches Bindeglied zwischen den Feriendlandschaften des Frankenwaldes und des Fichtelgebirges, für die 6. Bayerische Landesgartenschau. 158 Tage lang, vom 29. April bis zum 3. Oktober, geht es da mit Lehrschau, Ausstellungen, Vorträgen und anderen Veranstaltungen um die beispielhafte Verbesserung regionaler Lebensqualität und um neue Wege zu einem vertieften Naturverständnis.

Beides kann gerade in und um Hof herum, wo das Frankenland mit Thüringen, Sachsen und Böhmen auf enge Tuchfühlung geht, eine Art Pilotfunktion erfüllen. Weil in den neuen Bundesländern und in Böhmen landschaftspflegerischer wie ökologischer Nachholbedarf besteht, fällt der kommenden Landesgartenschau eine wichtige Anregerrolle zu. Dies um so mehr, als die wirtschaftlichen Strukturen der Saalestadt mancherlei Ähnlichkeiten mit denen der Nachbarn haben.

Primär ist und bleibt Hof eine Industriestadt. Stichworte hierzu: Textil, Eisenverarbeitung und Brauwesen. Doch schon in jenen früheren Jahren, als sich die 53.000 Einwohner im nordöstlichsten Zipfel Bayerns noch an den Rand gedrängt und vom Eisernen Vorhang nach zwei Seiten hin abgeriegelt fühlen mußten, ist die Stadt schöner geworden. Vier Kilometer südlich vom Zentrum entstand mit dem Untreusee ein naturnah gestaltetes Erholungsgebiet der Extraklasse. Es umfaßt Rundwanderwege, einen Biotopbereich mit seltenen Vogelarten, den Fischereilehrpfad, eine Sommergaststätte mit Biergarten, Sportplätzen und anderes mehr. Den kulturellen Freizeitwert markieren die Freiheitshalle, das Städtebundtheater, die Hofer Symphoniker und – gewiß nicht zuletzt – die international renommierten Hofer Filmtage.

Insofern empfiehlt sich Hof seinen mittel-deutschen und böhmischen Nachbarn als Impulsgeber und Anreger ganz von selbst. Entsprechend dotiert ist der Haushalt der Bayerischen Landesgartenschau 1994 mit insgesamt 34 Millionen Mark. Davon entfallen 15 Millionen auf die reinen Investitionen und sieben Millionen auf Sanierungsmaßnahmen im Bereich der Städtebauförderung. Der Freistaat Bayern beteiligt sich an den Investitionen mit einem Sieben-Millionen-Zuschuß aus seinem Programm "Freizeit und Erholung". Mit zwölf Millionen Mark ist der sogenannte Durchführungshaushalt veranschlagt, dem unter anderem temporäre Bauten und die Infrastruktur zugeordnet sind.

Solche Größenordnung macht deutlich, daß Landesgartenschauen mit ihren auf die jeweilige Region abgestimmten Konzeptionen eine wertvolle Ergänzung der wohl mehr auf optische Effekte zielenden Bundesgartenschauen sein können. Demnach wird es auch für Besucher aus den Rathäusern von Plauen, Zwickau, Gera, Jena, Erfurt oder Eisenach in Hof so manchen interessanten Fingerzeig geben.

In Hof, so versichert der Veranstalter, lassen sich die von der Gesellschaft zur Förderung der bayerischen Landesgartenschauen bereits 1978 gesteckten Ziele ideal umsetzen. Dabei stehen die Schaffung und Erhaltung von zusammenhängenden innerstädtischen Grünzonen und Erholungsmöglichkeiten klar im Vordergrund, um die allgemeine Wohnqualität zu steigern. Hand in Hand damit gehen Vorkehrungen, mit denen man die Lebensbedingungen der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt sicherzustellen hofft. Nach Meinung der Fachleute steht hierfür kaum in einer anderen Stadt ein so geeignetes Gelände zur Verfügung wie in Hof. Es umfaßt zwei unterschiedliche Bereiche.

Mitten in der Stadt entsteht eine ganz neue Grünzone, die mit Spielplätzen, mit Weiher